

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhanssen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen die Preise:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Cyp., Dorothea, 3.
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann. Bur.: A. Oepplik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Ballhausg. 10,
R. Mosse, Seilerstraße 2;
fürs Ausland Haasenstein
& Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpau-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr. 6. W., excl. der
Stempelgebühr à 30 fr.

Erscheint
er der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 fr., ein Monat 85 fr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 fr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 fr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhanssen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 45. Hermannstadt, Montag am 23. Februar 1874.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 22. Februar.
Dem „Kelet“ ist bei seiner anstrengenden Beweisführung gegen das von der sächsischen Nations-Universität verteidigte gute Recht der Fäden ausgegangen und so verlegt er sich denn auf's Schmähen, Schimpfen, Denunciren und Drohen. Die Verwahrung der Universität ist ihm ein fürchterlicher Dorn, — und weil dieselbe würdevoll gehalten ist, schmächt er sie einen traditionellen Angriff auf die ungarische Verfassung; die in der Vorstellung der Bistritzer Districts-Communität betonte makellose Treue der Sachsen für den ungarischen Staat verdächtigt er mit dem Hinweis auf 1848/9 und auf die absolutistische Epoche; als wenn es während des erwähnten Bürgerkrieges keine vollblutmagyarischen Kuffenführer gegeben hätte, die gleich nach Anbruch der „constitutionellen Aera“ als große Patrioten gefeiert wurden und als wenn nicht auch Magyararen in Hülle und Fülle unter Bach gebient hätten, weil sie eben keine Dominien hatten und von der leeren Luft allein nicht leben konnten.

Bedenklos empörend ist die Denunciation des „Kelet“, daß die Verwahrung der 34 sächsischen Deputirten ein berechneter Kniff, ein Scheinmanöver sei, um durch blinden Lärm den eigentlichen bureaukratischen Plan zu maskiren.

Nach einer Persiflirung des sächsischen Wahlgesetzes: „Ad retinendam coronam“ und der abgedroschenen Phrase, daß der von der sächsischen Nations-Universität auf Grund auch der neuesten Gesetze geforderte Wirkungskreis im Gegensatz zur Gleichberechtigung stehe, fragt „Kelet“:

„Nach welchem Gesetze will die sächsische Nations-Universität staatsrechtliche Fragen berathen? Welcher Landtag und in welchem Jahre brachte ein Landtag ein solches Gesetz? Ein Reich für einen sanctionirten Buchstaben! Der Wirkungskreis der Universität wird nur durch ein Gesetz, durch den 13. G. A. vom Jahre 1791 bestimmt. Die sächsische Weisheit möge doch nachweisen, wo in diesem Gesetze die Verathung staatsrechtlicher Fragen debutirt.

„Unsere Sachsen bleiben aber auch da nicht stehen. Sie erklären für ungeschehlich den Vorgang des Ministers, die Bistritzer nennen einen sie allfällig berührenden Beschluß der Gesetzgebung einen „Gewaltact“ und greifen dieserart die Rechte der Legislative an. — Quo usque tandem? — Am Ende ist das denn doch zu viel. Unsere sächsischen Vetter sind herbeis beim Ausfragen angelangt und wir fordern den Minister und den Reichstag auf, sie sollen fest in ihrer Antwort sein, weil die Antipathie der Sachsen gegen die Verfassung nicht geringer wird, wenn der große Theil der Privilegien abgeschafft wird, als wenn der Minister die Ausbreitung der bestehenden Privilegien, wie im gegenwärtigen Falle, nicht gestattet.“

„Bester Aoyd“ widmet dem Erlaß des Ministers des Innern einen Leitartikel, worin es unter Anderem heißt:

„Wir nehmen nicht Anstand unummunden zu erklären, daß wir in diesem speziellen Falle weder die gesetzliche Majors, noch die politische Zweckmäßigkeit des ministeriellen Vorgehens zu ergründen vermögen. Ja, es will uns durchaus bedünken, der Minister des Innern sei hier von seinem sonst anerkanntenswerten Eifer zu weit geführt worden. Denn es gilt hier wohl zu unterscheiden zwischen den Befugnissen einer gegen-

wärtig noch zu Recht bestehenden Körperschaft und einer künftigen Reform, welche den Wirkungskreis dieser Körperschaft wesentlich einengen soll. Wenn man nun fragt, ob der Fortbestand der sächsischen Universität überhaupt oder gar mit ihren veralteten Privilegien zulässig sei, so antworten wir darauf ganz entschieden: Nein! Fragt man aber, ob die Sachsen-Universität als zur Zeit noch bestehende municipale Körperschaft in gleicher Weise wie die übrigen Municipien das Recht der politischen Diskussion und Petition besitzt, so antworten wir darauf ebenso entschieden: Ja! Solange die Verfassung des Königreiches eine gesetzliche Abänderung nicht erfahren hat, können den sächsischen Municipien und der sächsischen Universität rechtlich die Begünstigungen werden, welche den municipalen Körperschaften überhaupt nicht entzogen werden.

Weiters: „Man erwäge, welche empfindlicher Stachel in das Fleisch einer Nationalität getrieben wird, wenn die Staatsgewalt sich in geleglich nicht vollständig korrekten Bahnen manifestirt. . . . Wenn die Ungarische Nation nicht mehr nach Vorwänden forschen muß, sondern konkrete Ursachen hat, dann müßten wir ein hohes Maß von Konzeptionen in die Waagschale werfen, um das Gleichgewicht in den Gemüthern wiederherzustellen. Selbst aber, wenn man den Standpunkt des Gesetzes ignoriren dürfte, so hätte die politische Opportunität den Gedanken nahe legen müssen, es sei in unserem Verhältnisse zu den Siebenbürger Sachsen viel wünschenswerther, Toleranz walten als den Verdacht ungewaltigen Verfahrens aufkommen zu lassen. Wir gehen ja daran, die Art an eine Institution der Sachsen zu legen, die allerdings veraltet ist und mit den Bedingungen einer modernen Staatsverfassung und Staatsverwaltung in unvollständlichem Widerspruch steht, da aber doch tiefe Wurzeln in dem Königstoben geschlagen und daher nicht ohne Verletzung partikularistischer und persönlicher Interessen beseitigt werden kann; warum sollten wir dieser nothgedrungenen That noch einen Geizschmack von Gefälligkeit geben, indem wir den Sachsen einen Keibel in den Mund drücken? Gönnten wir ihnen das freie Wort, und umso größerer Raum für uns, wenn in dem freien Meinungsaustrausch die Superiorität des einig sächsischen Staatsgedankens obliegt.“

Wir können daher dem Erlaß des Ministers des Innern nur ernsthaft beklagen. Er war weder formell correct, noch sachlich begründet. Und wenn die Sachsen darüber die Sturmglöde läuten, so muß sich Graf Szapary die schrilten Klänge wohl gefallen lassen. Allein andererseits können wir nicht verschweigen, daß die Action, welche auf eine zeitgemäße Reform der sächsischen Municipalordnung abzielt, durch Demonstrationen und Remonstrationen keinen Augenblick aufgehalten werden darf. Es ist uns ungemein leid — und wir bitten unsere sächsischen Freunde, dies nicht als leere Redensart anzusehen — es ist uns vom Herzen leid, daß die unvermeidlichen Consequenzen unserer inneren Umgestaltung uns in einen Conflict mit den deutschen Mitbürgern jenseits des Kiraluhags bringen; aber die Rücksicht auf die endliche Begründung eines Reichstaates mit normalen, durch keinerlei Sondererichtungen gehemmten Functionen geht uns höher als jede andere Erwägung, und so wiederholen wir den Sachsen, was wir ihnen oft genug gesagt: Die Universität muß und wird fallen! Mag sie von welcher Seite immer betrachtet werden, sie hat schlechterdings keine Existenzberechtigung mehr. Entweder die Agenden der Universität sind solche, die den Municipien überhaupt zukommen, dann müssen sie einfach in den Kreis der siebenbürgischen municipalen Körperschaften zurückgehen, denen das autonome Recht durch keinerlei autonomes Oubertribunal verflümmert werden darf; oder aber die Agenden der Universität gehen über den Rahmen municipaler Autonomie hinaus, dann müssen sie unbedingt in die Sphäre des Staates, der Legislative oder Executive zurückkehren, denn es ist ein Lebensinteresse des ungarischen Staates, daß keiner Nationalität irgend

eine Prärogative in politischer oder administrativer Hinsicht eingeräumt werde. All das haben wir schon so oft erörtert, daß uns jedes weitere Wort überflüssig erscheint.“

„Hon“ nennt anlässlich der theilweisen Reproducirung des Protestes der 34 sächsischen Confligedeputirten die Universität eine Körperschaft, die mit ihrer Nase in Allem herumkniffelt, einen Schnittling in jeder Suppe (münden leben kanalkodós testület) und sagt dann schließlich: „Wir wollen für jetzt nichts zu dem sprechen, was in der Einleitung zu diesem Proteste enthalten ist, nämlich zur Erklärung der Berechtigung der sächsischen Universität rücksichtlich der staatsrechtlichen Fragen. Diesbezüglich werden wir demnächst Gelegenheit haben, die rechts- und geschichtswissenschaftliche Unkenntnis, oder eigentlich die Verdrehungskunst der Herren Sachsen nachzuweisen.“

„Allein abgesehen hiervon, haben wir nur eine Bemerkung zu machen, betreffs des Tones, in welchem diese Herren zu sprechen sich erlauben. Einen solchen Ton darf die ungarische Regierung nicht dulden. Es muß diesen Herren, in welcher Weise immer, begreiflich gemacht werden, daß sie hier auf ungarischem Boden leben und daß die Erwähnung eines Rechtsraubes gegenüber einer constitutionellen Regierung nicht einmal von Muth zeuge. Wenn sie es für gut finden, ihre Rechte ad absurdum zu führen, so möge dadurch das Ansehen der ungarischen Regierung keinen Abbruch erleiden.“

„Uebrigens kann auch die Regierung hieraus die Lehre ziehen, was sie mit ihrem achtjährigen Hüscheln der Sachsen erreicht hat. Wegen 22 Stimmen derselben ließ sie einen Staat im Staate bestehen; wenn dies jetzt nicht nach ihrem Geschmack ist, und wenn dies jetzt — inmitten der vielen Verdrängnisse des armen Vaterlandes — neue Schwierigkeiten schafft, so ist das ein Unglück für uns Alle, aber zugleich eine unzerstörliche Sünde derjenigen Schaffner, welche die Selbstherrschafft ihrer achtjährigen Wirkthchaft um jeden Preis aufrecht halten wollten.“

„Der sächsische Reichstag“ machte der Justizminister eine Reihe Bedenken geltend gegen die Aufhebung des Legalisirungszwanges und auch gegen den Antrag Döbfl's betreffs beschränkter Legalisirung, die Regierung könne demalen die Erleichterungen nur in sehr bedingter und beschränkter Weise zugestehen; hierauf fand eine mehrstündige Debatte über verschiedene Anträge auf die Erleichterung der Legalisirung statt.

Bezüglich der Mittheilung der „N. Fr. Presse“ über eine angebliche Meinungsverschiedenheit, welche hinsichtlich der confessionellen Vorlagen in dem Club des rechten Centrums herrschen soll, verfährt das „Vaterland“, daß dies nicht der Fall ist. Die Art seines Protestes wird aber der Club im entscheidenden Augenblick bestimmen, ohne sie vorher in officösen Organen zu discutiren. Auch geht die Majorität des galizischen Clubs von der Ansicht aus, daß die confessionellen Vorlagen als eine eminent politische Angelegenheit zu betrachten sind. — Die für den 16. d. festgesetzte Verathung des Clubs des rechten Centrums, wobei die Statuten-Änderung beschlossen werden sollte, hat noch nicht stattgefunden.

Von unterrichteter Seite glaubt man bestimmt annehmen zu können, daß der Sensationsartikel der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ nicht aus preußisch-offiziöser Quelle stamme.

In der Sitzung des deutschen Reichstages vom 19. l. M. protestirte der Großlothringische Deputirte Pougnet gegen das Protokoll vom 18. d., welches sagt, daß der Strasburger Bischof Namens seiner Glaubensgenossen gesprochen habe; derselbe ist ermächtigt zu erklären, daß der Bischof nur im eigenen Namen sprach.

Das preussische Herrenhaus hat in seiner Sitzung vom 20. l. M. den Gegenentwurf über die obligatorische Civilehe nach dem

Feuilleton.

Der Wildschütz.

Novelle von Rudolf Scipio.

(Fortsetzung.)
„Endlich aber sollte mein Glend sein Ende erreichen. Es war Pfingst-Sonabend; ich hatte in den letzten Tagen kein Glück gehabt, ward mehrmals durch die Förster bei der Jagd geführt und eine Zeit lang von ihnen verfolgt. Meine Vorräthe waren aufgebraucht. Zum Fest, an dem alle Menschen froh sind, und ich es auch oft gewesen war, wollte ich wenigstens mich wieder ein Mal satt essen und begab mich, als es dunkel geworden war, auf den Anstand. Das Glück war mir günstig, ich kam zum Schluß und hatte mich bereits mit meiner Beute beladen, um sie fern von dem Orte des Schusses zu verwerthen, als ich angerufen wurde.“

„Ich wußte, was mir blühte, wenn ich mich fassen ließ. Nur wenige Schritte war ich von einem schützenden Dichtort entfernt; ich ließ, um mich zu retten, meine Jagdbeute, die Hoffnung für den folgenden Tag, fallen um zu fliehen, aber noch ehe ich einen Schritt gethan hatte, fiel ein Schuß, und mit einer Kugel im Bein stürzte ich zu Boden.“

„Das Weitere ist bald erzählt. Was ich damals für ein Unglück gehalten, ist später mein Glück geworden. Der Schütze, welcher mich traf, ist unser jetziger Herr Forstmeister, welcher damals noch Praktikant war. Er nahm mich mittheilend in sein Haus, pflegte und heilte mich, und als ich nach einiger Zeit wieder hergestellt war, verhalf er mir zu einem Posten als Forstläufer. Mit der Zeit ist es mir dann geglückt, meine jetzige Stelle zu erlangen, und bis auf jene traurigen Rückerinnerungen aus meiner Jugendzeit bin ich so weit glücklich und zufrieden gewesen, oder hätte es wenigstens sein können, aber diese haben mir jede Freude verbittert.“

„Weil gleichsam ein Fluch auf mir ruhte, so habe ich Niemanden an mich fetten wollen und bin allein geblieben. Wenn es mir dann ein Mal so recht einsam ist, und Menschen um mich haben muß, dann gehe ich auf's Forsthaus, da fühle ich mich dann wie zu Hause, es sind liebe, gute Leute, und der Himmel möge ihnen vergelten, was sie Alles an mir gethan haben. Was ich bin, bin ich durch sie geworden, und deshalb ist es mir auch so, als ob ich mit zur Familie gehörte, und ich weiß, daß sie mir Alle ein Pläschen unter sich gönnen.“

„Nun leben Sie wohl, meine Herren, hier geht der Weg nach meinem Hause ab. Haben Sie nochmals Dank dafür,“ wandte er sich an den Doktor, „daß Sie durch Ihre Nachricht die Schuld eines Mordes von meiner Seele genommen haben; ich weiß jetzt, daß ich wieder den Menschen mit gutem Gewissen in die Augen sehen kann; der Mord war das Letzte und Schwerste, was mich drückte, die Sachen, die ich damals aus Noth gestohlen habe, sind dem Eigenthümer doppelt und dreifach ersetzt, und was ich gegen den Staat und die öffentliche Ordnung gefehlt habe, suche ich im Dienste abzutragen.“

Wenn Sie nach Hause kommen, dann erzählen Sie Ihrem Vater, was Sie gehört haben, und bitten Sie ihn, mir zu vergeben, ebenso Ihre Mutter, denn auch der habe ich ja durch die That Kummer gemacht.“

„Darüber können Sie sich beruhigen,“ entgegnete Werner, „Alle haben Ihnen verziehen, und Tante Elisabeth wird sich auch freuen, wenn ich ihr von Ihnen erzähle.“

„Tante Elisabeth? wer ist denn das?“ fragte Seltner betroffen. „Das ist Ihre Elisabeth,“ erwiderte ihm Werner, mit bewegter Stimme. „Sie haben sich damals getäußt; nicht Ihr, sondern der älteste Tochter meines Großvaters hat damals die Werbung meines Vaters gegolten und diese ist meine Mutter. Wenn Sie aber vorhin zweifelhaft waren, ob Tante Elisabeth damals Ihre Neigung zu ihr geteilt hat, so glaube ich Ihnen dies bestätigen zu können, denn auch sie ist einjam geblieben, obgleich meine Eltern den Grund nicht kannten und nie geahnt haben.“

Seltner stand stumm wie eine Bildsäule vor dem jungen Manne, dann ergriff er rasch dessen Hand, drückte sie heftig und sagte: „Grüßen Sie Ihre gute Tante tausend Mal von ihrem Jugendfreunde, der sie nie vergessen wird,“ dann wandte er sich um und schritt rasch in den Wald hinein.

Die jungen Leute setzten stumm ihren Weg fort. Das Gehörte beschäftigte jeden Einzelnen von ihnen, und erst nach und nach vermochte ein Gespräch in den Gang zu kommen.

Als sie auf dem Forsthaus anlangten, war der Forstmeister ausgegangen und mußte sie verfehlt haben. Bei seiner Rückkehr erzählte er, daß er zufällig mit Seltner zusammengetroffen sei, welcher ihm Alles mitgetheilt und auf mehrere Tage Urlaub genommen habe, um in seine Heimath zu reisen.

Der Tag neigte sich seinem Ende zu; die Sonne zeichnete lange Schatten auf den Wiesentypich, und unter den hohen Walddäumen, welche den Rand des Thales umsäumten, begann es zu dämmern.

Auf dem Fußpfade, der sich zwischen ihnen und dem mit dichten Schilfrohr bewachsenen Teiche dahinzog, schritt ein Mann im grauen Jagdrock. Er ließ seinen Blick aufmerksam über das Thal und die bewaldeten Bergabhänge, welche dasselbe zu beiden Seiten einschlossen, dahinschweifen, und es schien, als ob er sich nicht gleich in der Gegend zurecht finden könne.

Der hohe Buchenschlag, welcher früher den Abhang zur rechten Seite gedeckt hatte, war verschwunden, und eine junge Tannenpflanzung nahm jetzt die Stelle desselben ein, während zur Linken der ehemals dicke Wald stark durchforstet war, und nur noch einzelne mächtige Eichenbäume, welche ihre Zweige weithin ausbreiteten, stehen geblieben waren.

Zwei Männer kamen jetzt des Weges daher. Der Eine von ihnen trug ebenfalls die Kleidung eines Forstmannes, während der Andere zwar auch ein Gewehr und eine Jagdtasche führte, im Uebrigen aber mehr städtisch gekleidet war. Beide waren schöne kräftige Gestalten und schienen in der Mitte der vierziger Jahre zu stehen.

billigste Mittel zur
haltung der Zähne ist das
Mundwasser
fr. und die
Bahnpasta
60 fr.,
Güte durch 15 Jahre mit
ausgezeichnet waren.
ht zu haben
ke „Zum rothen Krebs-
markt Nr. 12,
bei Herrn J. Schneider.

enswerth!
uläre Erörterung der Heil-
Wirkungen des
chten
helm's
in antirheumatischen
gungs-Thee
de Beweise dargelegt.

weise von der eminenten Wirk-
e in geistlichen und rheuma-
tische Aufnahme und An-
tellen Anzügen, veranlassen
gen Agens das Wort zu reden,
ungen, die nämlich die Schwei-
selbst Milderung oder Frei-
rheumatischen Leiden zu finden,
schaffen beiführen. Doppelt
benutzen sein, die entweder
münde oder Unmöglichkeit, sich
ihren Angehörigen zu trennen,
dieser Heilkraft der Mutter Na-
sie sind zu immerwährenden
diesem Heile ist es nun, wo
ger sich bewährt und deshalb
Werte ist. Dieser Thee hat
auf den Urein, den Schweiß-
ken, welche Beobachtung zur
ung, sowohl des Ureins, als
den, und kann jeder an sich
den, der selten Thee gebraucht,
ng, zumal im Urein (welcher
Eagen immer mehr und mehr
Beweinag setzt, in welchem
ten reizenden Stoffe enthalten
wosel er zugleich die Freude
a sich thätig vermindern und
u zu haben.

icher Dank
Bühelm, Apotheker in
der des antiarthritischen
in Blutreinigungsthees.
en Gicht und Rheuma-
ismus

Die Öffentlichkeit trete, so ist
auch als Pflicht anzusehen, denn
bater in Menschlichen, meinen
leben für die Dienste, die mir
Thee in meinen schmerzlichen
Lebe und jedem, um auch an-
nen Uebel anzueifeln, auf die-
merklich zu machen. Ich bin
narten den Schmerzen, die ich
u jeder Witterungsveränderung
zu ichören, und von denen
nach der Gebrauch der Schwei-
den befreien konnten. Schlaf-
läche durch im Bette herum,
sich zulebens, mein Aussehen
nge Körperkraft nahm ab. Nach
Behrände ohgenannten Thees
Schmerzen nicht nur ganz be-
t, nachdem ich schon sechs Wo-
ente, auch mein ganzes för-
ge begehrt. Ich bin fast über-
n ähnlichen Leiden seine Zu-
mmat, auch den Erfinder dessen,
so wie ich, segnen wird. Zu

Budschin-Straitfeld,
Hilfanten-Gatin,
Währinger Hauptstraße.

ausführung wird gewarnt.
antirheumatische
beziehen aus der ersten inter-
antirheumatischen
den in Wien in der Gasse bei Wien
nen angeführten Niederlagen.
ab getheilt, nach Vorchrift
bebrauchs-Anweisung in dieser
für Stempel und Packung 10 fr.
Z. Budschin in der Gasse 12.

J. Thallmayer, Kauf-
mann.

A. Fleischer, Ter-
rier, Friedr. Kelp-
Biró und Fröhlich.
H. Binder, Apotheker,
H. Bucher,
L. Schimert, Apotheker,
L. Teniseb, Kaufmann
L. Acker, Apotheker.

u eine Beilage.

Anträge seines Ausschusses angenommen. Es erübrigt nunmehr noch die Annahme der vom Herrenhause angebrachten Amendements seitens des Abgeordnetenhauses, um den Gesetzentwurf der endgültigen Sanction zu unterbreiten.

Eine Versammlung von Delegirten der Republikaner des Departements Aude nahm die Candidatur Ledru-Rollin's an. Die Organe der gemäßigten Linken mißbilligen diese Wahl.

Ledru-Rollin hat erklärt, er wolle in der Kammer sämtliche Parteien der Linken vereinigen, um das allgemeine Stimmrecht, das größte Werk, dem er sein Leben widmen, zu verteidigen.

Das Brüsseler Journal Le Nord protestirt, indem es den signalisirten Times-Artikel zum Abdruck bringt, gegen die Meinung, als liege in dem Trinkspruch des Kaisers Alexander irgend ein feindseliger Gedanke gegen Frankreich. Der „Nord“ bemerkt hierzu: Würde der europäischen Friede, für welchen Kaiser Alexander so große Fürsorge zeigt, nicht schon durch die bloße Thatfache einer selbst nur theoretischen Coalition gegen eine Großmacht wie Frankreich schwer gefährdet, welches ungeachtet seiner Unfähigkeit für das politische Gleichgewicht Europa's von so bedeutendem Gewicht ist?

Die in der „Gazetta d'Italia“ veröffentlichte Erklärung Lamarmora's gegen Uffedom lautet wie folgt: „In den Journalen von gestern (13. Februar) sind ich ein Telegramm der Agenzia Stef., das einen Auszug aus einem in der „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Briefe des Grafen Uffedom bringt. Da dieses Telegramm aus Berlin kommt, muß ich annehmen, daß es rüchlich der Genauigkeit und Richtigkeit des Auszuges aus dem erwähnten Documente nichts zu wünschen übrig läßt, und daher, ohne die „Nord. Allg. Ztg.“ abzuwarten, auf die Gefahr hin, ein zweites Mal die feierlichste Mißbilligung bei Demjenigen zu finden, welcher mich am meisten hätte verteidigen sollen, fühle ich mich verpflichtet, sofort zu erklären: 1. Daß ich am Morgen des 17. und nicht des 18. Juni 1866, wie in dem oben citirten Telegramm behauptet wird, zur Armee abreiste. 2. Daß die famose Note Uffedom's mir nicht um 11 Uhr am Abende des 17. übergeben wurde, indem ich bereits von Florenz abgereist war, sondern mir durch die Post zugesendet wurde und ich sie am 19. zu Gremona empfing. 3. Endlich daß ich Niemandem gegenüber die Intention zeigte, noch zeigen konnte, mit der Armee im Festungsviereck zu bleiben und nicht auf Wien zu marschiren, erstlich weil ich nicht der oberste Befehlshaber war, und dann weil es als Chef des Generalstabes präcise meine Pflicht war, zu raten, daß die Armee über das Festungsviereck hinausgehe, sobald sich die Operation, ohne ein Unglück zu riskiren, unternehmen ließe. Und dieses Unglück wäre unvermeidlich über unsere Armee gekommen, wenn wir den aufsurden Platz angenommen hätten, das Festungsviereck zu „traversiren“ oder zu „umgeben“, ohne uns um die 80.000 Mann besser österreichischer Truppen unter dem Commando des Erzherzogs Albrecht zu kümmern, der, wie es sich zeigte, fest entschlossen war, uns die Passage von welcher Seite immer freitritt zu machen.“

Die Times zollt in einem Artikel, in welchem sie den Toaft des Kaisers Alexander bespricht, dem Einvernehmen zwischen Oesterreich und Rußland ihren Beifall und fügt hinzu: Wir acceptiren gleichfalls die angelegentlich Quadrupel-Allianz in dem Sinne, daß die englische Regierung alle Bemühungen dahin richten werde, zu verhindern, daß die Nationen ihre Differenzen durch die Waffen zu lösen fortfahren. Aber unsere Principien werden uns niemals gestatten, eine feindselige Haltung gegen die französische Nation einzunehmen. In diesem Sinne acceptiren wir den Toaft des Kaisers Alexander.

Die Zusammenlegung des Ministerriums Disraeli war am 18. l. M. noch nicht officiell bekannt gegeben. Dem neuen Cabinet werden die Lords Derby, Salisbury, Richmond, Cairns, Gathorne-Hardy, Warde und Sir Stafford Northcote angeordnet. Der bisherige Minister ist zum Unterstaatssecretär des Aeußeren designirt.

Daily Telegraph schreibt: Gladstone wird aus Gesundheitsrücksichten die Führerschaft der liberalen Partei zum Theile aufgeben und nur in wichtigen Debatten das Wort ergreifen.

Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, Gladstone den Herzogstitel zu verleihen.

Nachrichten von Cape Coast Castle zufolge hat sich der König der Aschantis endgültig bereit erklärt, die ihm auferlegte Entschädigung von 200.000 Pfd. St. zu bezahlen.

In Folge der Wahl des oppositionellen Kammerpräsidenten demissionirte das Ministerium Deligeorgis; Bulgariis wurde mit der Neubildung betraut; die Opposition sagte Bulgariis ihre Unterstützung zu.

Kurz nach seiner Ernennung zum Präfecten von Stambul wurde Zsmaill Pascha vom Schlege gerührt, doch ist keine Gefahr für sein Leben.

Mitbad Pascha wurde nach Stambul berufen. Es verlautet, daß er zur Uebernahme hoher Functionen ausersehen sein soll.

Als der Fremde ihnen begegnete, griffen sie, seinen Gruß höflich erwidern, an ihre Hüte, nahmen aber weiter keine Notiz von der ihnen unbekanntem Erscheinung, während dieser stehen blieb und ihnen noch einige Augenblicke aufmerksan nachsah.

Bei einer Biegung des Thales wurde nun eine Häusergruppe sichtbar, deren weiße Giebel freundlich durch die hohen Lindenbäume hervorblitzten, die das Gehöfte umstanden.

Der Fremde fuhr mit der Hand nach den Augen als ob ihn die Sonne, welche dahinter stand, blendete, und betrachtete die einzelnen Baumgruppen und Anpflanzungen, welche sich zu beiden Seiten zeigten.

Auf der Wiese entdeckte er jetzt eine Herde Kühe, die von einem darfüßigen Burshen dort gehütet wurde. Er schritt darauf zu und erkundigte sich bei dem kleinen Hirten, wem der große Hof dort gehöre.

Dieser sah sich zunächst den fremden Mann mit einiger Neugierde an und entgegnete dann, um die nöthige Zeit für seine Antwort zu gewinnen:

„Wem der große Hof dort gehört? Das ist Sellners Hof.“

„Und wer wohnt denn jetzt darauf?“ fragte der Fremde weiter.

„Wer darauf wohnt? Der alte Sellner, und der hat auch immer dort gewohnt. Eben ist er noch hier gewesen und war böse, daß die Kühe an der Heide gefressen hatten, aber man kann sie nicht immer zusammenhalten.“

Der Fremde wandte sich zum Gehen, lehrte aber noch einmal um und fragte, wer die beiden Herren gewesen wären, welche eben vorbei gekommen seien. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— Brandlegung im Wittelsbacher Palaste.) Man schreibt aus München, vom 10. d. M.: „Im Wittelsbacher Palaste, welcher gegenwärtig von der Prinzessin Alexandra bewohnt wird, wurde vorgestern eine Brandlegung versucht. Das in einem Gange des Erdgeschosses lagernde Holz war zu diesem Zwecke mit Petroleum besprengt worden. Gleichwohl hinderte die Mäße derselben die beabsichtigte rasche Anzündung, und rechtzeitige Entdeckung verrieth die Ausführung des Verbrechs.“

— Gesellschaften in Gen.) In einem der zahlreichen Café-Concerts des äußeren Boulevard von Paris prangt am Eingange eine Schrift, welche das P. T. Publikum höflich ermahnt — nicht mit der Stimme zu applaudiren.

Entwurf einer Vorlesung der sächsischen National-Universität an das hohe Abgeordnetenhause,

betreffend den Gesetzentwurf über die Territorialregelung und Neueinteilung der Jurisdiktionen.

(Schluß.)

Die Kompetenz der sächsischen National-Universität ist von ihr selbst nie und durch keinen rechtsverbindlichen Akt aufgegeben worden; sie steht aufrecht im Grunde des 1. siebenbürgischen und des V. ungarländischen Gesetz-Articles vom Jahre 1848; sie ist in dem Krönungs-Eid vom 8. Juni 1867 neuerdings gewährleistet und besiegelt; die Municipalverfassung des Königsbodens ist durch dieselben Staatsacte, sowie durch das Unions-Gesetz von 1868 feierlich verbürgt. Jeder Angriff auf diese und jene ist gesetzlich unzulässig und muß zurückgewiesen werden im Interesse des Ganzen, wie in dem des Theiles; denn nur durch die volle Berücksichtigung gesetzlich erworbener Rechte können dem Staate starke Sympathien gewonnen werden; indem diese Berücksichtigung jene Einrichtungen bestehen läßt, an die das Volk durch seine nächsten Interessen und seine eigene Wehlfahrt unzertrennlich geknüpft ist.

Und es liegt auch die äußere Bedingung, unter der sich die politische Freiheit überhaupt im Staate entwickeln kann, zunächst in den geschichtlich gewordenen Institutionen. Wo diese gelähmt oder aufgehoben werden, sinkt die politische Freiheit zum leeren Scherme herab. In diesen Institutionen liegt das große Geheimniß, dem Geiste des constitutionellen Lebens zu verkörpern und zu bewahren, gleichwie die Erde die Strahlen der Sonne in sich aufnimmt und deren Wärme zusammenhält.

Kein noch so feines gesponnenes Netz politischen Scharfsinnes vermag das natürliche Gefühl des Volkes irrezuführen, viel weniger zu befriedigen. Im Staatsvertrage soll sich das Leben frei entfalten dürfen, auch das nationale Leben. Jede Art nationaler Unterdrückung, gleichviel ob sie nach Absolutismus oder von einem constitutionellen Vertretungskörper ausgeht, schädigt und gefährdet das Gemeinwesen und muß früher oder später ruhmlos zusammenbrechen. Das Lebensgesetz arbeitet ohne Unterlaß an der Entwicklung der Nationen; immer mehr wächst das Bewußtsein ihrer Einheit und Solidarität, und dieser gegenüber wird früher oder später jeder unbillige Zwang machtlos.

Wir sind zu Ende mit unserer Beschwerde und Verwahrung gegen den Gesetzentwurf über die Territorialregelung und Neueinteilung der Jurisdiktionen. Wir haben sie erhoben im Vertrauen auf die Heiligkeit des Rechtes. In ihr suchen wir Berücksichtigung gegenüber dem Angriffe auf unser gutes Recht.

Wir gedenken der Worte des hohen Abgeordnetenhauses vom 8. August 1861: „Wenn die Völker Wesen ohne entwickeltes politisches Gefühl und ohne Willen wären, so wäre es leicht, sie zu verschmelzen und in Ermangelung einer natürlichen Einheit eine erkünstelte zu schaffen. In früherer Zeit, wo noch die verfassungsmäßigen Begriffe und das Rechtsgefühl weniger alle Aern der Völker durchdrang, gelangen häufig solche Versuche. Doch heute bilden bereits die Nationen, es führt jede Klasse des Volkes den wahren Werth der politischen Freiheit und gesetzlichen Unabhängigkeit und hängt derselben mit Pietät an.“

Wir gedenken des Ausspruchs Déla's: „Wenn wir die Nationalitäten gewinnen wollen, so müssen wir dies nicht so anstellen, daß wir sie um jeden Preis maquiriren, sondern so, daß wir ihnen die ungarischen Verhältnisse lieb machen. Denn zwei Dinge stehen mir klar vor Augen: sie auszuweisen wollen, wäre eine gottlose Barbarei, selbst dann, wenn sie nicht so zahlreich wären, daß es ohnehin unmöglich ist, sie zu vernichten. Sie uns zu Feinden machen, liegt nicht in unserem Interesse.“

Wir gedenken der Worte des Freiherren v. Götzs: „Unser Recht ist in Europa die Stelle eines Profosen spielen und die Bevölkerung unterjochen, oder die Superiorität der ungarischen Nation auf die Unterdrückung anderer Nationen gründen.“

Wir können nicht glauben, daß die Vertretung des Reiches, die an Ungarns taufendjähriger Verfassung, an seinem historischen Recht mit so eigener Konsequenz festgehalten hat, das fast eben so alte, eben so gut verbrieft Recht des Königsbodens vernichten werde.

Wir verschmähen es, auf die Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts zu verweisen, welche auf jedem ihrer Blätter die Lehre verkündigt, daß gewaltthames Niederkalten berechtigten nationalen Eigenlebens zu Katastrophen trauriger Art führt. Auch die vaterländisch Geschichte verbündigt dieselbe Lehre.

Noch hat der Reichstag nicht gesprochen. Noch liegt es in seiner Hand, das Unheil abzuwenden, welches der vom Herrn Minister des Innern am 21. Dezember 1873 vorgelegte Gesetzentwurf betreffend die Territorialregelung und Neueinteilung der Jurisdiktionen, über das gesammte Vaterland heraufzubehören droht. Zu dem hohen Abgeordnetenhause erheben daher auch wir unsere Stimme, mahndend an unser gutes Recht, und bitten: diesen Gesetzentwurf, der ein Angriff ist auf die Integrität des Königsbodens, auf unser Municipalrecht und auf unser Eigenthumsrecht — nicht zum Gesetze zu erheben.

Verhält unsere Stimme ungehört, wird der verhängnißvolle Entwurf zum Gesetz, wird dadurch die territoriale und municipale Einheit des Königsbodens vernichtet, und über das sächsische National-Vermögen im Wege der Gesetzgebung verfügt — so sei es drum. Es ist nicht zum erlenntliche, daß diejenigen am Grab der eigenen Freiheit schaukeln, die eines anderen Freiheit einzufahren eifrig bemüht sind. Und allen Zeiten und Völkern gilt das Wort: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

Zulaud.

Hermannstadt, 23. Februar. In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses richtete

Josef Gull an den Minister des Innern folgende Interpellation:

- 1. Ist es wahr, daß der Minister in Beantwortung des von der sächsischen National-Universität unterbreiteten Memorandums jenes Rescript erließ, welches die Blätter dieser Tage veröffentlichten?
2. Auf Grund welchen Gesetzes erachtete der Minister sich ermächtigt, jenen Beschluß der sächsischen National-Universität, auf Grund dessen die Zustriß unterbreitet wurde, als einen incompetent gefaßten zu annulliren und der sächsischen National-Universität das Correspondenz- und Petitionsrecht in staatsrechtlichen Angelegenheiten zu benehmen?
3. Ist der Minister geneigt, den diesbetreffenden Theil seiner Verordnung zurückzuziehen?

Gustav Kayp bezieht sich auf den G. A. XLIII: 1868 und auf einen Beschluß des Hauses, welcher den Minister anweist, einen Gesetzentwurf über die Regelung des Königsbodens vorzulegen, um mit dieser Bezugnahme folgende an den Minister des Innern gerichtete Interpellation zu begründen:

- 1. Gedenkt der Minister die Anordnung des Gesetzes zu erfüllen und einen den §§. 10 und 11 des G. A. XLIII: 1868 entsprechenden Gesetzentwurf dem Hause vorzulegen, und wann gedenkt der Minister dies zu thun?
2. Womit rechtfertigt der Minister sein bisheriges Säumen dem Gesetze und dem präcisen Beschlusse des Hauses gegenüber?
Beide Interpellationen werden dem in der Sitzung anwesenden Minister des Innern schriftlich zugestellt werden.

Hermannstadt, 23. Februar. Remer ist entzückt von dem Erlaß des Grafen Szapary und jubelt: „Endlich fängt unsere Regierung an, zum Selbstbewußtsein ihrer Macht zu erwachen und die gegenüber den übrigen Staatsbürger unbillige „Politik des Häufelns“ aufzugeben und die kleinen, aber eben deshalb ärgerlichen Stacheln energisch zurückzuweisen. Wir haben nie einen Grund für diese Häufel- und Streichel-Politik, am allerwenigsten rücksichtlich der Nationalität, die stets eine Schlepptreuerin der Macht gewesen, gegenüber schwachen Regierungen alles wagte, vor einer starken aber immer zum Kreuze tragenden sächsischen Nation und insbesondere ihre Coriphäen sind seit dem „Ausgleichsacte“ in ihrem Elemente; ihre Agitatoren, vereint mit dem Heere der Proleten und Negaten verunglimpfen und scheuen sich nicht mit profanen Händen anzufassen das Interesse des ungarischen Staates, das öffentliche Interesse und Alles, was ungarisches Gepräge hat, sowohl im Staat als auch außerhalb der Landesgrenzen.“

Jeder Staat hat seine eigenthümlichen Existenzinteressen, auf die er weder aus Humanitäts- noch aus Billigkeitsrücksichten für die einzelnen Nationalitäten verzichten darf, wenn er seine Integrität und seinen Bestand nicht gefährden will. Gegenüber der sächsischen Nationalität hat die Häufel-Politik über viele Sachen ein Auge zugedrückt, durch die einerseits die Existenz des Staates in Frage gestellt, andererseits den privilegierten Zuständen Thüre und Thor geöffnet wurde.

„Und was hat, fragen wir, unsere Regierung mit ihrer Humanität und Billigkeit gegenüber dieser Nationalität erreicht? Haben die nach Außen gravitirenden, separatistischen Bestrebungen aufgehört, oder sind die um ihr Eigenthum besorgten Agitatoren verstummt? Welche nicht! Im Gegentheil: die Regierung hat damit nur Del ins Feuer gegossen, hat den Haufen der selbstfüßigen Maulhelden nur ermuthigt und noch vermehrer gemacht. Dieser Agitatorenhaufe gibt nichts auf schöne Worte; das Damoclesschwert muß ihm fortwährend über seinem Nacken hängen, das abschreckende Gespenst immer auf seinen Fersen sein; sonst werden diese nach Nahrung sehenden Gelsen mit ihren giftigen Stacheln immer dem Staatskörper Ungelegenheiten machen. — Eine energische Bewegung hält den Schmarogerhaufen ferne; die Schafsgeduld steigert seine Kühnheit.“

„Vorwärts denn! Weg mit der nutzlosen Humanität und Rücksicht. Das Interesse des Staates erfordert das Seine und duldet kein kleines Interesse neben sich — und es wird noch die Zeit kommen, wo die sächsische Nation selbst sich mit Abscheu abwenden wird von ihren gewinnfüchtigen Coriphäen.“

Klausenburg, 21. Februar. (Orig.-Corr.) Ueber die unfreundliche und abfällige Aufnahme, der hier das mannhafte und würdige Auftreten der sächsischen National-Universität gegen die ihr angebotene Maßregelung begegnet, brauche ich Ihnen keinen langen Bericht zu schreiben; die diesfällige hiesige Stimmung spiegelt sich in den Neußerungen der hiesigen zwei Hauptblätter: „Aelet“ und „Magyar Polgar“ ab. Sonst liegen sich beide tagtäglich in den Paaren: sie sind aber sofort „frère et cochoon“ wo es sich um Zertrüttung sächsischen Rechtes handelt, in der einen Hand halten sie noch das Büschel Haare, welches sie sich wegen irgend einer städtischen oder politischen Frage ausgerauft; mit der andern Hand umarmen sie sich — ein Saupiel für Nichtgötter — und brüllen im Duett: „Gegen die Sachen!“ — um sich im nächsten Augenblicke gegenseitig publicistische Backspesen und Zustritte zu applizieren.

Großes Aufsehen erregt auch hier der jüngste Hirtenkrieg! Sr. Exzellenz des Herrn Bischofs Dr. Michael Joga-ras'y. Die gemäßigten Ehen werden da als sündhafte Verbindungen von der katholischen Kirche nur aus Gnade genehmigt. Viel schlimmer fahren in dem Hirtenbriefe die gottvorgesagten Bedensbrüder, Heiligthum schändenden Priester und die in offene Häresie verfallenen Mitglieder der Kirche, welche sammt und sonders verdammt und excommunicirt werden. Unter den Excommunicirten werden mit Namen genannt: die Priester Karl Csajar, Koloman Farady und Paul Ular, der willkürliche Diöcesanpriester Adelaus Lechner und der Franziskanermonch Melchior Lajos.

„Diese sind, wie der Hirtenbrief sagt, ausgeschlossen aus der heiligen Gemeinschaft der röm.-kath. Kirche und wir überantworten die dem heiligen Willen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit des Herrgottes.“

In dem Wahlkampfe zwischen Dr. Szombathelyi und Dr. Mal'y blieb Ersterer Sieger, indem er mit Stimmenmehrheit zum städtischen Physicus gewählt wurde. Zur Ergänzung der in Ihrem Blatte bisher veröffentlichten hiesigen Municipalwahlen trage ich nach, daß zum ersten Steueramtsoffizial: Franz Mal, zu Waisenamtsoffizialen: Samuel Buczi und Michael Zattler, zum Präsidialcommissar: Moriz Nagy, zum Vicenotar: Johann Faray, zum Waisenamts-Notar: Johann Lojonecz, zum städtischen Wirthschafter: Paul Fekete, zum Feldpolizeichef: Stefan Ban, zum Wegcommissar: Franz Barabasz, zum Ingegnieur: Ladislau Gyulai erwählt wurden.

Budapest, 19. Februar. In der heutigen Konferenz des Deak-Klubs setzte der Handelsminister Graf Josef Zichy die Motive für den Gesetzentwurf über Einführung des Metersystems auseinander. Nach einer kurzen Distinction, in welcher Adlar Molnar, Anton Zichy, Franz Pulszky, August Pulffy, Alexander Madaw einige zum nicht nebenfällige Bemerkungen machten, Josef Weszen den Kostenpunkt hervorhob, Gorode aber entschieden den Gesetzentwurf befürwortete, und nachdem Minister Graf Zichy einige aufgetauchte Bedenken widerlegt hatte, sprach der Präsident den Beschluß aus, daß die Konferenz die Vorlage im Allgemeinen annehme. Hiemit war die Konferenz zu Ende.

Wien, 19. Februar. Die Hofkassens-Feier in der Aula nahm einen sehr festlichen Verlauf; zahlreiche illustre Persönlichkeiten waren anwesend; Schmerling's Eröffnungsrede fand lebhaften Beifall; Dekan und Professor Langer hielt die Festrede, die öfters von anhaltendem Beifalle unterbrochen wurde. Bei der Enthüllung der forberbetränzten Büste Hofkassens's erbaunte ein nicht endenwollender Jubel; nach dem durch den akademischen Gesangverein vortragenen herrlichen Weibgesang erschienen nach einander 34 Gratulationen-Deputationen; schließlich hielt Hofkassens eine kurze Dankrede.

Wien, 19. Februar. Der Budgetauschuss nahm die Resolution an, die Regierung ersuchend, ehemöglichst detaillirte Nachweisungen der Einnahmen und Ausgaben der Weltausstellung und die wichtigsten Ausgaben für den sachgewerblichen Unterricht vorzulegen. — Zufolge eines Telegrammes aus Salonik sollen der dortige bulgarische Bischof und die gesammte Bevölkerung zweier Dörfer zum Katholicismus übergetreten sein.

Wien, 20. Februar. Wie verlautet, erhielt Graf Andrassy den Newsky-Orden in Brillanten. Der Kaiser wird Ende der zweitnächsten Woche hier eintreffen; die Rückreise erfolgt direkt von Moskau nach Wien. — Nuntius Falcinelli verläßt Anfangs März Wien. Wien, 21. Februar. Die Morgenblätter aller Schattierungen tabeln die Ablehnung der Aufhebung des Zeitungstempels. Die „N. Fr. Presse“ verlangt, das Ministerium solle sich in Bezug auf die Preß- und Solidarität entschlagen. Nach dem „Waterland“ bemüht sich Goluchowski, die galizischen Bischöfe von einem Protest gegen die Kirchengesetze abzuhalten. — Ein Erlaß des Justizministers beauftragt die Staatsanwaltschaften, die Journale anlässlich ihrer Haltung dem Finanzminister gegenüber auf

das strengste zu überwachen und in Folge dessen wurden heute confiscirt.

Prag, 20. Februar. Banket der Junggehehenführer

Berlin, 19. Februar. lisch des Antrages auf Veranlassung gen heute drei Erklärungen: 1. Erklären die elsh-lethlin, Simonis, Philipp, Baronmann, daß sie bei der Abstimmung zustimmen, sondern um man ihnen durch den Schlag hätte, ihre Stellung zur Sache des leider allein zum Worte eine genügende Darstellung die 2. Erklären die Social-Demof sie hätten dem Antrage zugestimmt und eine künftige Landesverfassung der Bevölkerung perhorrescirte Vorbringer auffordern, im Meiz zuzustimmen und dazu alle gelei die Polen, dem Antrage zugestimmt. Volks-Selbstbestimmung, als a Reichslande gestimmt hatten.

Berlin, 20. Februar. gesetz in der Commissionsstafium betung der im Vorjahre erlass die anderen von konservativer

Berlin, 20. Februar. jennovelle an die Einmündigung an die Bierzecher-Kommission

Es fällt auf, daß die tagstebatten nicht theilnehmen dem Annäherung an die Neg Katholikerverammlung sprache Leipzig, 20. Februar tomie, Bod, bekannter Militär gesehn gestorben.

Strasburg, 19. Die Erklärung des Bischofs bei der hiesigen Bevölkerung demnächstige Partei-Umbildung seinem Urtheile zurückhalten vorliegt.

Paris, 19. Februar. der von Motte im deutschen Wichtigkeit und Ernst, und zu halten Leben Augen zu je Nothwendigkeit der Vornahme consratirt und zu diesem In Franz beauftragt, wurde unter vertheilt.

Anlässlich der Einla zur Geburtsstagsfeier des Kaisers Minister des Innern ein Run Verhinderung der öffentlichen station anerndet und den L damit die Entschcheidungen de beinträchtigt werden.

Berlin, 18. Februar. wurde die Abhaltung des Worte Priester unter Androhung der London, 20. Februar. Min sterliche unterbreiten. Wo die neuen Minister statt, wold

Petersburg, 19. sichtigte am 17. d. in der Bes und das Ministerberaumt, wo von Oesterreich ein mechnürd Medaille überreichte. Gestern den ihm zu Ehren veranstalt Gouvernements; der Kaiser leuchteten und geschmückten Ad Petersburg, 19. J Petersburger Gouvernements Adelsbaue gegebene Ball stat Studhöfen auf seinen Känge Gallerie getheilt ist, war de leuchtet. In den Eden des blühende Kamellen umgeben Postage. Um 11 Uhr erschie dem kaiserlich russischen Hofe gen. An der ersten Quadrille mit dem Adelsmarschall Graf mit dem Prinzen Waldemar, prinzen von Dänemark, die P Wales und zwei Paare aus bilden einen Kreis um die von Oesterreich nach gehalten zu. Die Musik spielte die langten die Großfürstin Cesarjessin von Baden mit dem G E. Majestät der Kaiser von P Petersburg, 20. J Kaisers von Oesterreich ein Ball im Winterpalais statt. Gardeleonnandanten, vielen G hohe Orden. Der österreichi russischen Alexander-Newsky-D Bukarest, 20. Febru mit 59 gegen 42 Stimmen de Konstantinopel, 2 Berlin, Aristarchi Bew, soll herrscht das Gerücht, daß dem bevorstehend sind.

Geheuer

Hier sitze ich nun am der Feder auf dem Felde der das Geschäft nimmermehr. Ich habe daher das B und mir einen Schreibstift n mir einige Zeitungen und ver die heutzutage enorm wußten

sein bisheriges Säumen dem... wies gegenüber?

In Folge dessen wurden heute die „M. Fr. Pr.“ und die „Tagespresse“ konfiszirt.

Prag, 20. Februar. In Mafonitz findet am 1. März ein großes Banket der Junggehehenführer statt.

Ausland.

Berlin, 19. Februar. Ueber die gestrige Abstimmung bezüglich des Antrages auf Veranstaltung eines Plebiszits für Elsaß-Lothringen sind heute drei Erklärungen zum stenographischen Berichte eingegangen: 1. Erklären die Elsaß-lothringischen Abgeordneten: Winterer, Schellin, Simonis, Philipp, Baron Schamburg, Abel, Gärber und Hartmann, daß sie bei der Abstimmung sitzen blieben, nicht um der Mehrheit zuzustimmen, sondern um sich der Abstimmung zu enthalten, weil man ihnen durch den Schluß der Debatte die Möglichkeit abgeschnitten hätte, ihre Stellung zur Sache zu erläutern und sie in den Erklärungen des leider allein zum Worte gelangten Redners aus Elsaß-Lothringen eine genügende Darstellung ihrer Stellung zu finden nicht vermochten. 2. Erklären die Social-Demokraten und der Abgeordnete Sonnemann, sie hätten dem Antrage zugestimmt, weil sie jede Annexion verwerfen und eine künftige Landesverfassung Elsaß-Lothringens ohne Befragung der Bevölkerung verhorresciren. Sie wollten in ihren Reden die Elsaß-Lothringer auffordern, im Reichstage zu verharren, um ihre Rechte wahrzunehmen und dazu alle gesetzlichen Mittel zu erschöpfen. 3. Erklären die Polen, dem Antrage zuzustimmen, als principielle Anhänger der Volks-Selbstbestimmung, als welche sie bereits gegen die Annexion der Reichslande gestimmt hätten.

Berlin, 20. Februar. Das Herrenhaus erledigte das Zivilengesetz in der Kommissionsfassung, lehnte Brühl's Antrag betreffs Aufhebung der im Vorjahre erlassenen kirchenpolitischen Gesetze ab, wie auch die anderen von konservativer Seite gestellten Anträge.

Berlin, 20. Februar. Der Reichstag verwies die Gewerbegegnervolle an die Einundzwanziger-Kommission und das Reichspräsidenten an die Vierzehner-Kommission.

Es fällt auf, daß die Ultramontanen an den wichtigen Reichstagsdebatten nicht theilnehmen; es wird vermuthet, daß sie eine entschiedene Annäherung an die Regierung verjagen. Auch in der gestrigen Katholikerversammlung sprachen Reichensperger und Mallinckrodt nicht.

Leipzig, 20. Februar. Der Professor der pathologischen Anatomie, Hof, bekannter Mitarbeiter der „Gartenlaube“ ist in Wiesbaden gestern gestorben.

Strasburg, 19. Februar. Das „Elsässische Journal“ meldet: Die Erklärung des Bischofs Nitz in der gestrigen Reichstagsitzung, welche bei der hiesigen Bevölkerung bedeutendes Aufsehen hervorrief, dürfte eine demnächstige Partei-Umbildung veranlassen. Das Journal glaubt mit seinem Urtheile zurückhalten zu sollen, bis der stenographische Bericht vorliegt.

Paris, 19. Februar. Alle Journale reproduciren den Wortlaut der von Motte im deutschen Reichstage gehaltenen Rede, constatiren deren Wichtigkeit und Ernst, und rathen Frankreich, aus den in derselben enthaltenen Lehren Nutzen zu ziehen. Eine Regierungsvorlage, welche die Nothwendigkeit der Vornahme einiger Vertheidigungsarbeiten um Paris constatirt und zu diesem Zwecke für das Jahr 1874 sieben Millionen Francs beantragt, wurde unter den Mitgliedern der National-Verammlung vertheilt.

Anlaßlich der Einladung des Pariser Bonapartisten-Comités zur Geburtstagsfeier des Kaiserprinzen Napoleon am 16. März erließ der Minister des Innern ein Rundschreiben an die Präfekten, worin er die Verhinderung der öffentlichen Propaganda für diese politische Manifestation anordnet und den Beamten die Theilnahme daran untersagt, damit die Entscheidungen der souveränen Nationalversammlung nicht beeinträchtigt werden.

Bern, 18. Februar. Den Pfarrern der französischen Grenzorte wurde die Abhaltung des Gottesdienstes im Jura anfangs der ausgewiesenen Priester unter Androhung der Verhaftung untersagt.

London, 20. Februar. Disraeli wird heute der Königin die Ministerliste unterbreiten. Morgen findet die Uebergabe der Amtsstempel an den neuen Minister statt, welche hierauf den Eid leisten werden.

Petersburg, 19. Februar. Der Kaiser von Oesterreich beabsichtigt am 17. d. in der Bergakademie das Museum, das Laboratorium und das Musterbergwerk, woselbst der Minister Wajuff dem Kaiser von Oesterreich ein merkwürdiges Mineralstück, ein Oedenbuch und eine Medaille überreichte. Gestern Abends besuchte der Kaiser von Oesterreich den ihm zu Ehren veranstalteten Ball des Adels und des Petersburger Gouvernements; der Kaiser verweilte daselbst in dem sehr glänzend beleuchteten und geschmückten Aelshause bis Mitternacht.

Petersburg, 19. Februar. Gestern fand der vom Adel des Petersburger Gouvernements zu Ehren des Kaisers von Oesterreich im Aelshause gegebene Ball statt. Der große hohe Saal, der durch weiße Stuckfäden auf seinen Langseiten in einen Mittelraum und in Seiten-Galerien getheilt ist, war durch große Brillantglaskrystallen glänzend erleuchtet. In den Ecken des Saales befanden sich epische Gewächse und blühende Kamelien umgaben die Mitte und den Vorsprung der offenen Hofloge. Um 11 Uhr erschien Se. Majestät der Kaiser und König mit dem kaiserlich russischen Hofe und wurde mit lebhaftem Zurufen empfangen. An der ersten Quadrille nahmen Theil: Die Großfürstin Cefarewona mit dem Adelsmarschall Grafen Schumaloff, die Prinzessin von Wales mit dem Prinzen Waldemar, die Herzogin von Edinburgh mit dem Kronprinzen von Dänemark, die Prinzessin von Baden mit dem Prinzen von Wales und zwei Paare aus der hohen Gesellschaft. Die Anwesenden bildeten einen Kreis um die Tänzer und sah Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich nach gehaltenem Cercle dem Tanze von der Hofloge aus zu. Die Musik spielte die Angst-Quadrille. Die zweite Quadrille tanzten die Großfürstin Cefarewona mit dem Grafen Andraß, die Prinzessin von Baden mit dem Grafen Bellegarde und viele andere Paare. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich verließ um 12 Uhr den Ballsaal.

Petersburg, 20. Februar. Gestern Abends fand zu Ehren des Kaisers von Oesterreich ein Diner beim Prinzen von Oldenburg und Ball im Winterpalais statt. Der Kaiser von Oesterreich verließ dem Gardedommandanten, vielen Generaladjutanten und an oberste Hofchargen hohe Orden. Der österreichische Botschafter v. Langenau erhielt den russischen Alexander-Newski-Orden.

Bukarest, 20. Februar. Die Kammer hat das Communalgesetz mit 59 gegen 42 Stimmen definitiv angenommen.

Konstantinopel, 20. Februar. Der türkische Gesandte in Berlin, Aristarchi Bey, soll zum Botschafter ernannt werden. — Es herrscht das Gerücht, daß demnächst wichtige ministerielle Veränderungen bevorstehend sind.

Gehter Herr Redacteur!

Hier sitze ich nun am Schreibtische und versuche mein Glück mit der Feder auf dem Felde der Politik; denn mit Ahle und Zwirn geht das Geschäft nimmermehr.

Ich habe daher das Banket, die Ahle, Leisten und Zwirn abgekauft und mir einen Schreibtisch nebst Dinte, Feder und Papier gekauft; halte mir einige Zeitungen und versuche, wie gesagt, mein Glück mit der Politik, die heutzutage enorm wohlfeil ist.

Zwar sagte mein selbiger Vater: „Schuster bleib bei Deinem Leisten!“ Die Zeiten meines Vaters waren aber andere Zeiten, als die untrigen; damals gab es noch Junftzwang, Kleiderordnung, schlechte Sträßen, Gold- und Silbergeld, Heiligkeit des Eigenthums u. s. w. — Dafür haben wir Gewerbefreiheit, Gleichberechtigung im Tragen der Kleider, neben schlechten Sträßen unsichere Eisenbahnen, Papiergeld in Masse, verantwortliche Minister, Börsen- und Eisenbahn-Krach u. s. w. — Damals konnte und mußte der Schuster bei seinem Leisten bleiben, denn er hatte nicht die Versammlungen der Kirchengemeinde-Vertrauen, des Presbyteriums, der Orts-Communität und deren Ausschüsse und Sectionen, des Gewerbevereines, des Feuerwehrs, Schützen-, Spar- und Vorfuß-, Gefelligkeits-, Gastau-Adolph-, Landeslande-Vereines u. s. w. zu besuchen: er hatte nicht in den Versammlungen zur Wahl der Reichstags- und Conzultsdeputirten u. s. w. zu erscheinen. Wir aber müssen nun überall mitthun und so bleibt uns keine Zeit für den Leisten übrig und man gewöhnt sich auch so sehr an das Hin- und Herreden, an das „Ueber den Leisten hinausgehen“, daß einem dann der Leisten ordentlich zuwider wird und man unwillkürlich eine Neigung für das Politisiren gewinnt.

Zum Glück hat mein selbiger Vater mir noch einige verschimmelte Thaler hinterlassen, für die ich mir nun einige Staatspapiere angekauft habe, deren Silbercoupons ich halbjährig abschneide und mit denen ich meine geistigen und leiblichen Bedürfnisse bestreite, so daß ich mich ganz gemächlich dem Politisiren überlassen kann.

„Die Welt steht auf kein Fuß mehr lang“ sang einst mein College im „Kumpackbagabumbus“. Der gelehrte „Antierim“ meinte die physische Welt und bewies den bevorstehenden Untergang aus der Astronomie. Ich behaupte auch: daß die Welt allerdings nicht mehr lange stehen kann; meine damit aber die politische Welt, d. h. den Inbegriff alles politischen und unpolitischen Seins und Lebens sowohl hier an der Kofel, als auch an größeren und kleineren Flüssen und Bächen.

Beweisführung. Alles, was einen Anfang hat, muß auch ein Ende haben; unsere politischen Verhältnisse haben im Jahre 1867 ihren Anfang genommen: ergo müssen dieselben auch ein Ende nehmen. Zwar habe ich schon gehört, daß Einige behaupten: unsere Politik sei eine kopflöse, mitthun, da der Kopf den Anfang bedeute, eine anfangslose; daher dieselbe auch eine endlose sein müsse.

Ich aber widerlege diese Behauptung, indem ich beweise, daß unsere Politik einen Kopf haben müsse; denn nachdem alle Dinge am Kopfe zu faulen beginnen und nachdem in unserer Politik gar Vieles faul ist: so setzt diese Fäulniß nothwendig das Dasein eines Kopfes voraus.

Man erfährt, daß die sächsische National-Universität geschlossen worden sei und daß ihre Mitglieder nun einzeln auch geschlossen werden könnten. In der Logik gilt nun allerdings eine Schlußfolgerung vom Ganzen auf die Theile, als eine richtige; wenn wir es daher mit einer unerbilligen Logik zu thun hätten, so wäre die Folgerung auch in dem erwähnten Falle richtig; wir haben es hier aber mit der Politik zu thun und da habe ich gefunden, daß in unserer Politik (ich meine nicht unsere sächsische Nationalpolitik) durchaus wenig gesunde Logik sei, daher ich denn auch aus dem Schließen der National-Universität auf das Schließen der Deputirten nicht schließen kann. Ich schließe als Politiker vielmehr umgekehrt, nämlich vom Theile auf das Ganze u. s. also: die sächsische National-Universität oder der Conzult ist ein Theil der ganzen sächsischen Nation; nachdem nun dieser Conzult geschlossen worden ist, so werden sich die bisher durch allerhand Einflüsse getrennt und auseinander gehaltenen Theile der Sachen nur um so fester schließen; denn in Folge der Ereignisse, die dem Schluß des Conzultes unmittelbar vorausgegangen, werden sich die bisher geschlossenen Augen vieler Sachen erschlossen haben und so wie schon oft plötzlich eingetretene Ereignisse es bewirkt haben, daß die schwarzen Haare eines Menschen über Nacht grau geworden sind: so könnten die in jüngerer Zeit erlebten Ereignisse aus manchem „Jungen“ einen „Alten“ gemacht haben.

Doch ich muß meine politischen Betrachtungen auf einige Zeit unterbrechen und mich um den Grund eines Gerüchtes genauer erkundigen; es heißt nämlich: daß ein Haus auf hiesigem Marktplatz um mehr als dreißigtausend Gulden verkauft worden sei.

Dieses Ereigniß, welches seines Gleichen bei uns nicht gehabt hat (denn hier ist gewiß noch niemals eine Sache um 30.000 fl. verkauft worden), interessiert mich auch aus dem Grunde, weil wir, nämlich der Spar- und Vorfuß-Verein, beschlossen hatten: jenes Haus für den Verein anzukaufen und nun — dieser enorme Kaufpreis! Hoffentlich sind nicht wir Ersterer geblieben!

Also nächstens ein Meheres, wenn Ihnen mein Politisiren nicht etwa lästig sein sollte.*

Der politisirende Schuster an der Kofel.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Februar. (Die ordentliche Generalversammlung des hiesigen Gewerbe-Vereines) wurde gestern, unter dem Vorsitz des Vereinsdirectors Friedrich Schuler abgehalten. Erster Gegenstand der Tagesordnung war Rechnungsbericht für das abgelaufene und damit im Zusammenhange das Präliminäre für das laufende Jahr. Beide wurden von den Anwesenden zu genehmigender Kenntniß genommen. Bei dieser Gelegenheit stellte der Rechnungsprüfungs-Commissär Adam den Antrag, es solle von dem bisherigen Vorgang, daß alljährlich die Einrichtungsstücke des Vereines in derselben Schätzung in der Rechnung angeführt werden, abgegangen und fortan alljährlich bzgl. als Abnützungsgelühr abgerechnet werden, wobei natürlich Neuaufschaffungen beziehungsweise dem Schutzwerthe zuzuschlagen seien. — Dieser Antrag von Dttö bekämpft, von Lindner unterstützt, wird angenommen. — Folgt nun der Bericht des Vocal-Comités für die Weltausstellung. Die Versammlung nimmt den eingehenden und trotz seiner gedrängten Kürze umfassenden Bericht zur Kenntniß und votirt dem Vocal-Comité über Adams Antrag ihren vollen Dank protokollarisch. Die dem Gegenstande schließt sich ein kurzer Vortrag des Vereins-Mitgliedes Carl Schochterus an, in welchem derselbe einen Rechnungs-Ausweis über die Kosten des von ihm ausgestellten sächsischen Bauernhauses und deren Bedeckung vorlegt und damit seinen tiefgefühlten Dank ausdrückt für die durch die rege Theilnahme an der Ehrengabe ihm gewordenen Anerkennung.**

Ueber den nun folgenden Bericht des von einer Versammlung von Gewerbetreibenden gewählten Kleingewerbe-Comités, welcher in dem Antrage gipfelte, es solle nun von der General-Versammlung des Gewerbevereines ein neues Comité die bezüglichlichen Vollmachten für die weitere Action ertheilt werden, entsteht eine langwierige Debatte, an welcher sich Professor Neugeboren, Schreiber, Dr. Lindner, M. Schuster und Andere betheiligen. Schließlich wird der Antrag zum Beschluß erhoben und zwar in der Weise, daß die Versammlung das bisher bestandene Comité zur Fortführung der Geschäfte ermächtigt und somit fortan als ihr hervorgegangen betrachtet.

Bei der am Schluß vorgenommenen Neuwahl für die austretenden Mitglieder des Ausschusses zeugt sich nachstehendes Resultat:

* Gewiß nicht, zumal wenn der Anachronismus von „Jung“ und „Alt“ auf politischem Gebiete nicht mehr erwähnt wird. D. R.

** Wir bringen diesen Bericht vollinhaltlich in der morgigen Nummer. D. R.

Zum Vice-director wurde wiedergewählt Michael Habritius; zum Vicecajier J. G. Gobel; zum Vice-Deononm Friedrich Müller; in den Ausschuß: Carl Fr. Jickel, Josef Conert, Michael Drendt, Carl Schochterus, Wilhelm Grafmann, Dr. Gustav Lindner. — Zu Ersatzmännern: Michael Martini, Franz Jöhner.

(Goldene Hochzeit.) Morgen, 24. l. M., feiert der pensionirte Herr Major Josef Mallik Ritter von Drenenburg mit seiner Gattin Maria Miliana in der hiesigen römisch-katholischen Kirche, um 10 Uhr Vormittags, das so seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Der noch ziemlich rüstige Jubilar zählt 80, die Jubelbraut 70 Jahre. Aus der Ehe des Jubelpaares entsprossen 13 Kinder, von denen 4 Söhne und 2 Töchter am Leben sind. Die vier Söhne und ein Schwiegersohn dienten als Offiziere in der k. l. Armee, 2 als Hauptleute, 2 als Lieutenants und Einer sieht als kriegsmathematischer Jaharich als Pensionist und Lehrer der Mathematik und mathematischen Geographie in der hiesigen k. l. Kadetten-Schule in Verwendung. Der Schwiegersohn, Hauptmann Sedlacek, ist gestorben; nun dient nur noch ein Sohn als Hauptmann im 9. Inf.-Regt.; von den acht lebenden Enkeln dient Einer, Alois Sedlacek, als Lieutenant im 8. Jägerbataillon.

Unter nicht alltäglichen Verhältnissen dient der mehrfach decorirte Jubilar vor 25 Jahren seine silberne Hochzeit, zu welcher ihm die Kanonen aufspielten. Der alte Herr war damals als Hauptmann dem Urbau'schen Corps zugetheilt und machte 11 Gefechte und einen nächtlichen Ueberfall mit. Am 24. Februar 1849, also gerade an seinem silbernen Hochzeitstage, war er im Gefechte bei Borgoprund auf Geschützbedeckung mit der Compagnie. Die Artillerie des Generals Bem, welcher selbst bei den Geschützen sichtbar war, schoß mit solcher Präcision, daß ein Schuß den Deckel vom Pulverkasten herabtrieb, eine zweite Kugel in das Dach des Hüschens einschlug, wo die Bedeckung stand, eine dritte Kugel das Stangenpferd nahm, ein vierter Schuß den Oberleutenant Bamert t, ein anderer Schuß einen Artillerie-Corporal jammt seinem Pferde tödtete, kurz fast jeder Schuß der Ungarn ein Treffer war, in Folge dessen die kaiserlichen Truppen ihre Position verändern mußten, worauf es einem Artillerie-Corporal gelang, durch einige gut gezielte Schüsse in der feindlichen Artillerie große Verwirrung anzurichten, wofür derselbe die silberne Medaille erhielt.

Hierorts leben noch zwei Beistände jener seltenen silbernen Hochzeitfeier, und zwar der Statthaltere-Concipist Herr Stock (damals Oberleutenant und Adjutant des Obersten Urban), welcher im dichtesten Kugelnregen den todtten Oberleutenant Bamberth abholte, — dann Herr Papierfabrikant Kujter, damals in der Papierfabrik Borgoprund, in unmittelbarer Nähe des Geschützplazes.

(Kellnerball.) Der Fasching ist seit dem 17. l. Mts. kalendariß abgethan; doch gleichwie die sogenannte „Fressöfite“, innerhalb 7 Tagen nach eingekommenen Mable abgefastet, noch immer als officell erledigt angesehen wird, so hat auch jeder Ball innerhalb sechs Tagen nach dem Abschermittwoch ein Anrecht auf legitime Anerkennung. Demselben Anspruch darf auch der vorgestern im Kubolsgarten abgehaltene Kellnerball erheben. In dem von Herrn Dr. Recler mit Meißterhand geschmackvoll decorirten Saale und in den Nebenlocalitäten machten die Arrangeurs die Honneurs in einer Weise, welche Zeugniß gab, daß sie vermöge ihrer Beschäftigung sich auch in Kreifen bewegen, wo der Chic heimisch ist. Es war in wahren Sinne ein eben so netter wie gemüthlicher Ball. Die geladenen Gäste geböhrten durchwegs den besten Ständen an und insgesamt gönnten sie aus vollem Herzen den Genuß eines vergnügten Abends Deneu, die während des ganzen Jahres durch emsiges Streben bemüht sind, dem Publicum bei dessen Unterhaltungen nach besten Kräften an die Hand zu gehen.

(Schneefall.) Seit gestern Früh hatten wir bis heute Morgens ununterbrochenen Schneefall. Die Unterländer sind herzlich zu bedauern, denn wenn kein Frost eintritt, so laufen sie Gefahr, beim jähen Schmelzen des Schnees, eines unangenehmen Zuflusses gewärtig sein zu müssen.

(Trifolium.) Der Neumann'sche Volksjägerabend im städtischen Neudentensale war ungeachtet des unfreundlichen Wetters ziemlich besucht, denn die Menschen lassen sich heutzutage nicht abhalten und wenn es gleich Spitze regnet — und Die, welche famen und hörten, hatten keine Ursache, dies zu bedauern, denn das Trifolium bot ihnen bis 11 Uhr Abends Unterhaltung.

Schäßburger Marktpreise vom 19. Februar 1874.

(Original-Bericht.) Weizen, schöner pr. siebent. Äibel 9 fl. 80 kr. bis 10 fl. 20 kr., schwächerer 8 fl. 50 kr. bis 9 fl., Kukuruz 5 fl. 20 kr. bis 5 fl. 40 kr., Hafer 2 fl. 20 kr. bis 2 fl. 40 kr., Hanfsaamen 4 fl. 60 bis 4 fl. 80 kr.; Erdäpfel die Maß 4—5 kr., Pfirschen 16 kr., Zwetschken, gedörte, 14 kr.; Rindfleisch das Pfund 14—18 kr., Schweinefleisch 28—30 kr., Schaffel 36 kr.; junge Fühner das Paar 65—70 kr.; Eier 8 bis 9 Stück um 20 kr.

(Eingefendet.) China-Syrup.

Der eisenhaltige China-Syrup von Grimault & Co., Apotheker in Paris, verbindet die zwei besten tonischen Mittel, welche die Heilkräfte besitzt, nämlich die Chinurinde, das vorzüglichste Nahrungsmittel und das Eisen, eines der Hauptelemente des Blutes.

Es ist das von den Aerzten am häufigsten anempfohlene Heilmittel für Damen und junge Mädchen, die an Magenleiden, Gleichsch, weichen Fluß oder Unregelmäßigkeit in der Menstruation leiden. Für Kinder, Greise und Personen, die an Blutmangel leiden, ist es von ausgedehnter Wirkung, es regt den Appetit an, befördert die Verdauung und gibt dem Blut seine natürliche Farbe.

Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

Telegramme

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Petersburg, 22. Februar. Der Kaiser von Oesterreich reist heute Nachts 1 Uhr in Begleitung des Großfürsten Constantin nach Moskau.

Athen, 22. Februar. Das neue Cabinet ist gebildet und zwar: Bulgarien: Präsidium und Inneres; Delijanni; Aegeres; Valassopulo; Finanzen: Trandetta; Krieg; Zilonis; Marine: Papanichailopulo; Justiz; Nicolopulos; Cultus.

Heute Montag den 23. Februar 1874

im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“:

Humoristisches Nachkränzchen

des ersten Pester Trifolium

S. NEUMANN,

Fichtner und Rosenzweig.

Täglich neues Programm.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Telegr. Wiener Cours vom 21. Februar 1874.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, National Anlehen, Staats-Anlehen, Bankactien, Creditactien, Ungar. C. undentlohnungsobst., Eisenb., National Anlehen (Süder), Credit-Act., Silber, and P. l. Hing. Anlehen. Prices range from 69 95 to 8 94.

